

Ein Film von WIM WENDERS und JULIANO RIBEIRO SALGADO

DAS SALZ DER ERDE

Eine Reise mit SEBASTIÃO SALGADO





NFP marketing & distribution* präsentiert
eine Decia Films Produktion



SÉLECTION OFFICIELLE
UN CERTAIN REGARD
FESTIVAL DE CANNES

Ein Film von WIM WENDERS und JULIANO RIBEIRO SALGADO

DAS SALZ DER ERDE

Eine Reise mit SEBASTIÃO SALGADO

VERLEIH

NFP marketing & distribution*
Kantstraße 54 | 10627 Berlin

Tel: 030 – 232 55 42 13
www.NFP.de

VERTRIEB

Filmwelt Verleihagentur
Rheinstraße 24 | 80803 München

Tel: 089 – 27775217
Fax: 089 – 27775211
www.filmweltverleih.de

PRESSEBETREUUNG

boxfish films
Karen Rudolph
Raumerstraße 27 | 10437 Berlin

Tel: 030 – 44 04 47 51
E-Mail: rudolph@boxfish-films.de

AB 30. OKTOBER IM KINO

www.DasSalzderErde-derFilm.de

109 Minuten – Frankreich – 1.85 – 5.1 – 2014 Weitere Presseinformationen und Bildmaterial stehen online für Sie bereit unter www.filmpresskit.de



SYNOPSIS

SYNOPSIS

In den vergangenen 40 Jahren hat der brasilianische Fotograf Sebastião Salgado auf allen Kontinenten die Spuren unserer sich wandelnden Welt und Menschheitsgeschichte dokumentiert. Dabei war er Zeuge wichtiger Ereignisse der letzten Jahrzehnte – von internationalen Konflikten, Kriegen und ihren Folgen, von Hungersnöten, Vertreibung und Leid. Seine beeindruckenden Fotoreportagen haben den Blick auf unsere Welt geformt. Salgado selbst wäre seelisch an dieser Aufgabe fast zugrunde gegangen, wenn er nicht ein neues, ein gigantisches Fotoprojekt begonnen hätte: „Genesis“. Fast die Hälfte unseres Planeten ist bis zum heutigen Tag unberührt. Mit seiner Kamera widmet sich Salgado seit nunmehr fast einem Jahrzehnt diesen paradiesischen Orten unserer Erde, kehrt an den Ursprung allen Lebens zurück und offenbart uns eine wunderbare Hommage an die Schönheit unseres Planeten.

DAS SALZ DER ERDE präsentiert Sebastião Salgados Leben und Arbeit aus der Perspektive zweier Regisseure: der seines Sohnes Juliano Ribeiro Salgado, der seinen Vater in den vergangenen Jahren oft mit der Filmkamera begleitete, und der von Wim Wenders, Bewunderer von Salgados Fotokunst, selbst Fotograf und einer der großen Filmemacher unserer Zeit.

INTERVIEW WIM WENDERS

Seit wann kennen Sie Sebastião Salgado? Und war Ihnen sein Werk bereits vor ihrer ersten Begegnung bekannt?

Ich kenne Sebastião Salgados Arbeit seit fast 25 Jahren. Ich habe damals zwei Fotoarbeiten von ihm erworben, die mich wirklich tief berührten. Ich habe sie rahmen lassen und seitdem hängen sie über meinem Schreibtisch. Inspiriert von diesen Fotografien, habe ich dann auch die Ausstellung „Workers“ gesehen, die mich ebenfalls sehr beeindruckte. Seitdem habe ich die größte Hochachtung vor Sebastiãos Arbeit. Auch wenn ich den Künstler selbst erst vor fünf oder sechs Jahren zum ersten Mal getroffen habe.

Wie kam es dann zu dem Projekt DAS SALZ DER ERDE?

Wir haben uns in Sebastiãos Pariser Büro getroffen und er hat mir sein Studio gezeigt. Dort habe ich dann die ersten Bilder von „Genesis“ entdeckt. Ein aufregendes, neues Kapitel seiner Arbeit, das sich wie seine früheren Projekte über einen langen Zeitraum entfaltet hat. Seine Hingabe und seine Entschlossenheit haben mich fasziniert. Danach haben wir uns noch öfter getroffen und nicht nur unsere gemeinsame Liebe zum Fußball entdeckt, sondern auch über Fotografie gesprochen. Eines Tages fragte er mich dann, ob ich daran interessiert sei, ihn und seinen Sohn Juliano auf „eine Reise mit unbestimmtem Ziel“ zu begleiten. Die beiden hatten die Idee eines Filmes schon lange mit sich herumgetragen, aber sie fanden, dass sie auf jeden Fall eine andere, zusätzliche Perspektive bräuchten - die eines Außenseiters.

Sie haben zusammen mit Juliano, Sebastião Salgados Sohn, Regie geführt. Welche Schwierigkeiten gab es? Die schiere Menge des vorhandenen Materials oder die Auswahl der Fotos vielleicht? Und haben Sie neben Julianos Aufnahmen von seinem Vater auch auf Archivmaterial zurückgegriffen?

Das größte Problem war in der Tat die Fülle an Material. Juliano hatte seinen Vater bereits zuvor auf vielen Reisen um die Welt begleitet. Es gab also viele, viele Stunden an dokumentarischem Bildmaterial. Ich selbst wollte Sebastião auf mindestens zwei seiner „Missionen“

begleiten – in den Norden von Sibirien und auf eine Ballon-Expedition nach Namibia. Da ich dann aber leider krank wurde, konnte ich diese Reisen zu meinem größten Bedauern nicht antreten. Also habe ich mich stattdessen auf seine fotografische Arbeit konzentriert und viele lange Interviews in Paris mit ihm geführt und ihn mehrere Male nach Brasilien begleitet. Und je mehr ich in seine Arbeit eintauchte, umso mehr Fragen hatte ich. Und natürlich hatte ich Zugang zu einer Fülle von Archiv-Bildern.

Ihre eigene Präsenz im Film ist warm und diskret. Wo und wann haben die Interviews mit Sebastião Salgado stattgefunden? Und was hat ihre gemeinsame Auswahl der Fotografien beeinflusst?

In den ersten Interviews sieht man mich noch ein paar mal vor der Kamera. Aber im Laufe unserer Gespräche hatte ich immer stärker das Gefühl, ich sollte „verschwinden“ und Sebastião, vor allem seinen Fotografien, den Raum in Gänze überlassen. Sein Werk sollte für sich selbst sprechen. So habe ich dann das Konzept der „Teleprompter-Dunkelkammer“ entwickelt: Sebastião sitzt vor einem Bildschirm mit seinen Fotografien, während er meine Fragen darüber beantwortet. Die Kamera steht hinter einem halbdurchlässigen Spiegel direkt hinter dem Bildschirm und filmt ihn sozusagen durch seine Fotografien hindurch. Dadurch schaut Sebastião gleichzeitig auf seine Fotografien und blickt den Zuschauer direkt an. Ihm zuzusehen und zuzuhören, während er gleichzeitig sein Werk kommentiert, schafft eine für den Zuschauer sehr intime Situation und Atmosphäre. Man ist ganz dicht dran an dem Mann und seiner Arbeit. Wir haben danach mehr oder weniger alle „traditionellen“ Interviews rausgeschnitten und nur noch ein paar kurze Ausschnitte davon drin gelassen. Dennoch waren diese ersten Gespräche eine gute Vorbereitung für unsere „Dunkelkammer“-Aufnahmen. Die Wahl der Fotografien haben wir gemeinsam getroffen. Die Auswahl hat sich an den Geschichten orientiert, die Sebastião mir erzählt hat und die im Film vorkommen. Wir hatten natürlich unendlich viele Stunden Material zur Verfügung...

Konnten Sie Sebastião ermutigen, über seine Fotografien zu sprechen, indem Sie ihn zurück in Zeit und Raum ihrer Entstehung versetzt haben?



Eine ganze Woche lang haben wir uns jeden Tag in dieser besonderen „Dunkelkammer“ mit Sebastiãos fotografischem Werk auseinandergesetzt, mehr oder weniger in chronologischer Reihenfolge. Das war sehr schwer für ihn und auch für uns hinter der Kamera, weil einige dieser Reisen und Ereignisse zutiefst erschreckend und wirklich verstörend sind. Für Sebastião war es wirklich so, als ob er an diese Orte zurückkehren würde. Auch für mich waren diese inneren Reisen „zum Herz der Finsternis“ überwältigend. Manchmal haben wir unterbrochen, und ich musste spazieren gehen, um ein wenig Abstand zu gewinnen von dem, was ich gesehen und gehört hatte.

Eine brasilianische Goldmine, Hungersnot in der Sahelzone, der Völkermord in Ruanda..., das sind tragische Bilder. Fanden Sie diese jemals „zu schön“, wie so mancher Sebastião vorwirft?

Ich stimme dieser Kritik absolut nicht zu. Wenn man Armut und Leid fotografiert, hat man eine bestimmte Verantwortung gegenüber seinen Protagonisten. Man darf vor allem nicht zu einem Voyeur werden. Das ist nicht einfach. Das kann man nur erreichen, indem man eine enge Beziehung mit den Menschen vor der Kamera aufbaut, wenn man tief in ihr Leben und ihre Situation eintaucht. Nur wenige Fotografen nehmen sich dafür die Zeit. Die meisten kommen irgendwo an, schießen ein paar Fotos und verschwinden schnell wieder. Sebastião hat eine andere Herangehensweise. Er verbringt Zeit mit den Menschen, die er fotografiert. Um ihre Situation zu verstehen, teilt er ihr Leben so gut wie möglich. Und er hat ein Mitgefühl für sie. Er arbeitet für diese Menschen und gibt ihnen eine Stimme. Schnappschüsse und Fotografien im „dokumentarischen“ Stil vermitteln diese Dinge nicht. Je genauer man z.B. den richtigen Ausschnitt wählt, um eine Situation in überzeugender Weise zu vermitteln, desto näher kommt man einer Sprache, die der Person vor der Kamera und dem, was man zeigen will, gerecht wird. Je größer die Bemühungen um ein „gutes Foto“, umso mehr adelt der Fotograf den Protagonisten, macht ihn einzigartig. Ich bin der Meinung, dass Sebastião die Würde dieser Menschen, die vor seiner Kamera stehen, beschützt. Seine Fotografien stellen nicht ihn selbst, sondern diese Menschen in den Mittelpunkt! Er gibt sich bei jedem Bild Mühe, daß es auch ein anspruchsvolles Foto wird. Ich finde das nicht „ästhetisierend“, im Gegenteil: es drückt seinen großen Respekt vor den Menschen aus.

BIOGRAFIE WIM WENDERS

Wim Wenders wurde 1945 in Düsseldorf geboren. Nach einem zweijährigen Studium der Medizin und Philosophie und einem einjährigen Aufenthalt in Paris als Maler besucht er von 1967 bis 1970 die Hochschule für Fernsehen und Film in München.

In den 1970er Jahren eine der wichtigsten Figuren des „Neuen Deutschen Films“, ist er 1971 ein Gründungsmitglied des Deutschen Filmverleihs „Filmverlag der Autoren“ und gründet 1975 seine eigene Produktionsfirma „Road Movies“ in Berlin. Neben der Regie atmosphärischer Autorenfilme arbeitet Wenders mit dem Medium der Fotografie. Seine eindrucksvollen Landschaftsbilder greifen Themen wie Erinnerung, Zeit und Bewegung auf. Seine Ausstellungen „Bilder von der Oberfläche der Erde“ und „Places, strange and quiet“ wurden in Museen in der ganzen Welt vorgestellt.

Wim Wenders hat zahlreiche Bücher mit Essays und Fotografien veröffentlicht. Im Jahr 1984 wird er Mitglied der Akademie der Künste Berlin. Ihm wurde die Ehrendoktorwürde an der Universität Sorbonne in Paris (1989), der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (1995), der Universität von Louvain (2005) und der Architekturfakultät der Universität von Catania (2010) verliehen.

Er ist Gründungsmitglied und derzeit Präsident der Europäischen Filmakademie und wurde als erster Filmschaffender überhaupt Träger des Ordens Pour le Mérite. Derzeit unterrichtet er als Professor Film an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Wim Wenders ist zusammen mit Maria Zournazi Co-Autor des Buches „Inventing Peace“, veröffentlicht im IBTauris Verlag, London.

Zurzeit ist Wenders in der Postproduktion seines neuen 3D-Spielfilms „Everything will be fine“ mit James Franco, Charlotte Gainsbourg und Rachel McAdams in den Hauptrollen.

Wim Wenders lebt zusammen mit seiner Frau, der Fotografin Donata Wenders, in Berlin.

Wurde DAS SALZ DER ERDE nach einem Drehbuch gefilmt oder wurde der Film während der Dreharbeiten entwickelt?

Die Grundstruktur des Films habe ich aufgeschrieben, und diese „Teleprompter-Dunkelkammer“ war ein konzeptionelles Mittel. Doch wie bei jedem Dokumentarfilm muss man versuchen, den Moment zu erfassen und darf auf keinen Fall das, was vor der Kamera geschieht, wegen zuvor getroffener Entscheidungen verpassen. Ganz besonders traf das in Brasilien zu, als ich Sebastião und Lélia (seine Frau) in Vitória, der Stadt, in der sie leben, und im Instituto Terra in Aimores gefilmt habe. Ich musste bereit sein, mich auch von Unerwartetem führen zu lassen. Dies ist der andere Aspekt meines Beitrags zu diesem Film: die Verbindung zwischen der Gesamtheit des fotografischen Werkes und dem außergewöhnlichen „anderen Leben“ der Salgados zu zeigen. In gewisser Weise sind ihr ökologisches Engagement und ihre Bemühungen, den tropischen Regenwald zu regenerieren, genauso wichtig wie Sebastiaos Fotografien. Dadurch hat es sich für mich so angefühlt, als ob wir zwei Dokumentarfilme gleichzeitig drehen würden, die dann zu einem einzigen Film zusammengeführt werden mussten.

DAS SALZ DER ERDE ist das Porträt eines Mannes, das dessen Arbeit zum Leben erweckt. Gleichzeitig ist der Film auch eine rührende Studie einer Vater-Sohn-Beziehung. Stand dieser doppelte Ansatz von Anfang an fest?

Ja, von Anfang an war klar, dass unser Film mehrere Dimensionen haben würde, darin eingeschlossen auch die Vater-Sohn-Beziehung. Das hätte für den Film aber auch gefährlich werden können. Ich denke, dass die Salgados – Vater und Sohn – Recht damit hatten, mich ins Projekt zu holen, um eben das Risiko zu vermeiden, dass dies passiert. Und so ist es letztlich eine sehr bewegende Seite des Films geworden.

Eines von Salgados Markenzeichen ist, dass er ausschließlich in Schwarz-Weiß fotografiert. Erklärt er im Film warum?

Wir haben diese Frage auch in den Interviews angeprochen, aber im Schnitt dann letzten Endes nicht verwendet. Ich fand, dass dieser Aspekt seiner Arbeit sich von selbst erklärt.

In Ihren eigenen Filmen („Im Lauf der Zeit“, die Wahrnehmung unserer Welt durch die Engel in „Der Himmel über Berlin“, „Der Stand der Dinge“) haben Sie Schwarz-Weiß ebenfalls wirkungsvoll eingesetzt: Hat sie das beide näher gebracht?

Ja, mit Salgados Verwendung von Schwarz-Weiß kann ich mich vollkommen identifizieren. Der Teil von DAS SALZ DER ERDE, den ich gedreht habe, ist auch in Schwarz-Weiß. So gibt es zwischen ihm und seinen Fotografien keinen Bruch.

Die Fotografie ist auch etwas, was sie gemeinsam haben. Sie sind ebenfalls als Fotograf anerkannt und wie Salgado ein großer Fan der Leica. Viele Ihrer Filmcharaktere – Philip Winter in „Alice in den Städten“ oder Tom Ripley in „Der amerikanische Freund“ haben eine Beziehung zur Fotografie oder zum Fotografieren, die Hauptfigur in „Palermo Shooting“ ist ein Fotograf. Kannte Salgado Ihre Arbeit genauso gut wie Sie seine?

Sebastião hat während der Filmarbeiten viel fotografiert, auch die Crew. So hatte ich die Ehre, in einigen seiner Fotografien zu erscheinen. Aber ich glaube nicht, dass er meine Filme so gut kennt wie ich seine Fotografien. Das war auch der entscheidende Grund für mich, diesen Film zu machen: er steht im Fokus meines Films und nicht umgekehrt.

Über den ganzen Film hinweg ist die Präsenz und Bedeutung von Salgados Frau, Lélia Wanick Salgado, für sein Leben und Werk spürbar. Spielte sie eine aktive Rolle bei der Produktion von DAS SALZ DER ERDE?

Beide arbeiten seit 50 Jahren zusammen. Lélia gibt Sebastião die Energie, die er für seine Werke und seine Ausstellungen braucht. Seine größten fotografischen Projekte haben sie zusammen entwickelt und durchgeführt. Da war es selbstverständlich, dass auch sie im

Zentrum des Films erscheinen muss. Sie ist eine außergewöhnliche Frau, sehr stark, sehr offen, ehrlich und liebenswert. Und sehr lustig. Die Salgados lachen viel!

Der letzte Teil von DAS SALZ DER ERDE führt auf eine unerwartete Reise, intim und kraftvoll naturverbunden zugleich. Es ist die Rückkehr der Familie Salgado auf die Familienranch in Aimorés in Brasilien. Eine atemberaubende Landschaft zerstört durch Abholzung. Das unglaubliche Wagnis der Salgados, die Aufforstung von zwei Millionen Bäumen beginnt, wie wir sehen, sich auszuzahlen. Kann man von einem glücklichen Ende sprechen - für Salgado als Mensch und als Fotograf der dramatischsten menschlichen Konflikte?

Es war uns immer wichtig zu zeigen, dass die Salgados noch ein anderes Leben neben der Fotografie haben: ihr Engagement für ökologische Ziele. Und von Anfang an wusste ich, dass wir diese zwei Geschichten gleichzeitig erzählen mußten. Nach all dem Elend, das Sebastião gesehen hat, nach der Depression, in die er nach seiner letzten Rückkehr aus Ruanda gefallen war, nach all den unsäglichen Erfahrungen, die er durchlebt hat, könnte man sagen, dass das von ihnen in Brasilien durchgeführte Wiederaufforstungsprogramm und die damit erreichten fast magischen Ergebnisse schließlich zu einem Happy End für Sebastião geführt haben. Er hat nicht nur sein neues Monumentalwerk „Genesis“ der Natur gewidmet. Man könnte auch sagen, daß es die Natur war, die ihm geholfen hat, seinen Glauben an die Menschheit nicht zu verlieren.

FILMOGRAFIE WIM WENDERS

Spiel- und Dokumentarfilme

2014	DAS SALZ DER ERDE	1991	Bis ans Ende der Welt
2014	Kathedralen der Kultur (3D)	1989	Aufzeichnungen zu Kleidern und Städten
2011	Pina (3D)	1987	Der Himmel über Berlin
2008	Palermo Shooting	1985	Tokyo-Ga
2005	Don't Come Knocking	1984	Paris, Texas
2004	Land of Plenty	1982	Hammett
2003	Die Blues-Reihe: The Soul of a Man	1981	Der Stand der Dinge
2002	Viel passiert - Der BAP Film	1980	Nick's Film – Lighting over Water
2000	The Million Dollar Hotel	1977	Der amerikanische Freund
1998	Buena Vista Social Club	1976	Im Lauf der Zeit
1997	Am Ende der Gewalt	1975	Falsche Bewegung
1996	Die Gebrüder Skladanowsky	1973	Alice in den Städten
1995	Jenseits der Wolken (mit Michelangelo Antonioni)	1972	Der scharlachrote Buchstabe
1994	Lisbonne Story	1971	Die Angst des Tormanns beim Elfmeter
1993	In weiter Ferne, so nah!	1970	Summer in the City



INTERVIEW JULIANO RIBEIRO SALGADO

Sie wurden vor 40 Jahren in Paris geboren und sind Filmregisseur und Dokumentarfilmer. Ihr erster Kurzfilm, „Suzana“, für ARTE produziert, beschäftigt sich mit dem Einsatz von Tretminen in Angola. Das hätte leicht ein Thema Ihres Vaters sein können...

Das ist wahr. Ich war damals 23. Zu der Zeit war ich im Begriff, zum ersten Mal selber Vater zu werden und ich musste unbedingt arbeiten. Also gab ich das Jurastudium auf, weil mir klar wurde, dass Schreibtischarbeit nichts für mich ist. Schon als kleiner Junge habe ich gewusst, dass mein Vater einen fantastischen Beruf hat; er bereiste die Welt und war immer in der Mitte des Geschehens. Uns besuchten immer viele Menschen, die über diese Ereignisse sprachen. Ich hörte ihnen zu und ohne es wirklich zu merken, entwickelte ich in einem sehr jungen Alter ein Interesse und die Leidenschaft für geo-politische Angelegenheiten. Ich wollte die Welt in den Griff bekommen, ohne genau zu wissen wie. Ich wollte mitteilen, vermitteln, sichtbar machen, was ich lernte und entdeckte. Ich fing an, für Canal+ und für den brasilianischen Sender Globo zu arbeiten. Mein erster Kurzfilm „Suzana“ entstand im Jahr 1996. Ich ging mit meinem Vater nach Angola. Er fotografierte, ich filmte und da habe ich verstanden, dass wir getrennte Wege gehen müssen. Ich ging dann nach Afghanistan, ins ehemalige Jugoslawien und nach Brasilien, wo ich die Gelegenheit hatte, einige Zeit mit meinem Großvater auf seiner Ranch zu verbringen. Zu dieser Zeit war er 96. Ich filmte ihn, und ja, in DAS SALZ DER ERDE ist er zu sehen. Als Kind wollte ich fast unbewusst die gleiche Art von Leben wie mein Vater. Er war oft abwesend, ging in gefährliche Länder, um Ungerechtigkeiten anzuprangern und so weiter. Für mich war das ein „normales“ Leben. Mit aller Bescheidenheit und auf meine Weise wollte ich in seine Fußstapfen treten.

Hat Ihr Vater Sie dabei von Anfang an unterstützt?

Ja, durch sein großartiges Vertrauen, das vielleicht ganz nah an Draufgängertum grenzt. Zum Beispiel dachte er, mein Plan, mich allein auf den Weg nach Afghanistan zu machen, sei großartig! Meine Mutter hingegen war sehr besorgt. Aber da sie sich lange vorher entschieden hatte, sich mit den gefährlichen Reisen meines Vaters zu Kriegsschauplätzen und seinem Ignorieren von Gefahr abzufinden, akzeptierte sie es. Ich hatte wirklich Glück, in

der Lage zu sein, meine Karriere als Dokumentarfilmer sehr jung zu beginnen. Mein Vater war der ferne Held, und wenn er zu Hause war, war unsere Beziehung nicht immer einfach. Während meiner Jugend gab es eine Distanz zwischen uns. Ich ging dann meinen eigenen Weg, habe einige Dokumentarfilme gedreht und zog nach London, um dort zur Filmschule zu gehen. Ab da trennten sich unsere Wege endgültig. Als er 2004 mit seinem neuen Langzeit-Projekt „Genesis“ begann, eine Suche nach unberührten Paradiesen, die mehr als acht Jahre dauern sollte, schlug er vor, dass ich ihn begleite. Ich zögerte zunächst, weil ich nicht wusste, ob eine Zusammenarbeit klappen würde. Aber unsere erste Reise stellte sich als unglaublich heraus. Sie führte uns nach Brasilien, in das Herz von Amazonien, etwa 300 km von der nächsten Stadt entfernt, zu einem isolierten Volk, den Zo'é. Bei ihnen blieben wir einen Monat. Diese Menschen leben immer noch im Paläolithikum, in der Altsteinzeit. Ich empfand es als ein Privileg, für einen Moment die Zeit anzuhalten. Zwischen meinem Vater und mir entwickelte sich ein Dialog; oder besser gesagt, er begann wieder. Danach reisten wir nach Irian Jaya, Papua-Neuguinea, um dort mit einem anderen isolierten Volk zu leben, den Yali, und weiter ging es nach Wrangel, eine Insel am Polarkreis, die Heimat von Walrossen und Eisbären. Während dieser Reisen haben wir über eine Menge Dinge gesprochen, über die wir noch nie zuvor geredet haben. Und so wurde aus dem Material, das ich auf den Reisen drehte, ein klares Projekt. Als mein Vater die ersten Rohschnitte sah, war er sehr gerührt und hatte Tränen in den Augen.

War das der Moment in dem Ihnen klar wurde, dass Sie die Perspektive eines Außenstehenden in den Film einfließen lassen müssen?

Das war bereits davor. Es gibt ja schon so viele Filme über Sebastião und andere Fotografen. Und ich hatte das Gefühl, ein Film über einen Fotografen hat seine Grenzen: Ein Mann bereitet sich darauf vor, ein Foto zu machen, und die Geschichte ist zu Ende, wenn das Foto aufgenommen wird. Außer er macht ein zweites, ein drittes und so weiter. Also meiner Meinung nach war das nicht der richtige Ansatz. Dieser Film sollte auf Sebastiãos Geschichte basieren: auf seinen Erfahrungen, die nur sehr wenige Menschen gemacht haben, und darauf, dass er sich 40 Jahre lang in Extremsituationen befand, dass er Zeuge war, als



die Menschheit schrecklichen Ereignissen gegenüberstand. Durch seine Geschichte, durch seine Erinnerungen kommt man zwangsläufig zu der Frage: Wodurch verändert sich der Mensch? Was hat sich an Sebastião Salgado verändert? Ich kannte die Antwort. Ich habe gesehen, wie er mit Indianern und den Papuas gelebt hat. Er sieht die Menschen und urteilt nicht über sie. Er stellt sich auf die gleiche Stufe wie sie, ohne Zweifel, denn auch er kommt aus einem kleinen, sehr gewalttätigen Dorf in einem abgelegenen Teil von Brasilien, abgeschnitten von der Welt. Ich denke, die Menschen, die er fotografiert, spüren die Menschlichkeit seiner Sichtweise. Ich denke, das, was zwischen ihnen und Sebastião vor und nach dem Fotografieren passiert und die Wechselwirkung zwischen ihnen, kann uns nähren. Auch uns in unseren privilegierten und gleichgültigen Gesellschaften. Das war der Film. Aber damit er Gestalt annehmen konnte, brauchten wir jemand anderen als mich. Jemanden mit mehr Distanz, der unbefangen mit Sebastião sprechen konnte, um den Kern des Films nicht aus dem Blick zu verlieren. Oder mit anderen Worten, um aufzuzeigen, wie sich Sebastiãos Blick über die Jahre entwickelt hat, was wir von seiner Karriere lernen können und das in einer – ich weiß, er mag dieses Wort nicht – militanten Ausdrucksweise. Und auch um zu zeigen, wie er sich zunehmend bewusst wird, dass sich für die Menschen, die er fotografiert, zu einem gewissen Grad, die Dinge durch seine Fotografien verändern.

Und so kam Wim Wenders ins Spiel...

Wim Wenders war dafür die ideale Person. Er kannte Salgados Arbeit und sie hatten sich schon ein paar Mal getroffen. Zu der Zeit spielte Wim bereits mit der Idee, einen Film über Sebastião zu machen. Wir haben uns oft getroffen, wir haben viel miteinander geredet und es schien ganz natürlich, dass wir uns entschlossen, diesen Film zusammen zu machen. Er hat das Projekt nicht nur verstanden, sondern war auch sofort begeistert und engagiert. Es war wirklich schön anzusehen, wie dieser Mann die Intimität dieses Projektes respektiert hat und mit seiner ganz eigenen Sensibilität und seinem Talent für Bilder eine Vielzahl wichtiger Elemente hinzugefügt hat.

Wie haben sie die Arbeit zwischen sich aufgeteilt?

Ich zeigte Wim, was ich während der Reisen mit meinem Vater gefilmt hatte und erklärte ihm, wie ich diese Bilder mit Sebastiãos Geschichte zeitlich verknüpfen wollte, damit wir von seinen Aussagen, seinen Erinnerungen und den Situationen, in denen er sich befunden hatte, lernen können. Diese Diskussionen führten zur Struktur unseres Filmes, aber was mich betrifft... ich habe nicht den nötigen Abstand und war nicht in der Lage, das umzusetzen. Es war Wim Wenders, der eine sensible Struktur für die Geschichte meines Vaters gefunden hat, der müde ist von den Leiden, die er fotografiert hat, der selbst Narben trägt von dem, was er gesehen und erlebt hat, und der sagte: „Nach Jahren der Arbeit in Flüchtlingslagern hatte ich so viel Tod gesehen, dass ich das Gefühl hatte, ich würde selbst sterben.“ Zunächst dachte ich, Wim und mein Vater würden jeweils an einer Seite eines kleinen Tisches sitzen und reden. Von wegen. Nicht, wenn man mit einem großen Künstler wie Wenders zusammenarbeitet. Seine Idee, Sebastião visuell mit seinen Erinnerungen zu konfrontieren, ist einfach genial. Am Ende dieser sehr fruchtbaren Konfrontation hat sich jeder von uns für anderthalb Jahre in seinen Schnittraum eingeschlossen. Das ermöglichte uns, bestimmte komplizierte Erzählfäden zu beseitigen und einfacher und direkter zu sein.

In ihrem Essay „Looking at War“ wirft Susan Sontag der so genannten Kriegsfotografie eine „Ästhetisierung von Leid“ vor. Im Zusammenhang mit Salgados Arbeit sprach sie von der „Inauthentizität des Schönen“. Wie stehen Sie dazu?

Es gibt zwei Aspekte in Sontags Vorwurf: die angebliche Faszination der Armut - oder vielmehr des Todes, die der Fotograf verspürt und die Tatsache, dass die Fotografierten, anders als der Fotograf, namenlos bleiben, dieser aber auf ihre Kosten auch noch verehrt wird. In ihrer Kritik, prangert Sontag zudem den Zynismus der Medien an, die diese Fotos bezahlen und veröffentlichen. Ich denke, es ist sehr unfair, Sebastião mit alldem in Verbindung zu bringen. Er verbrachte oft mehrere Wochen, sogar mehrere Monate in Ländern, die auseinandergerissen wurden, getrieben von seinem Drang, das zu dokumentieren. Er braucht eine Beziehung zu der Person, die er fotografiert, und er sagt, es ist diese Person, die ihm am Ende das Foto „gibt“. Es sind Emotionen und Empathie, die ihn führen. Ich denke, das wird im Film sehr gut erkennbar.

Ihre Mutter war 17, als sie ihren Vater traf. Sie war immer der Fixpunkt in seinem Leben. Inwieweit war sie in DAS SALZ DER ERDE involviert?

Lélia war nicht direkt involviert und in gewisser Weise könnte man sagen, Sebastião war es auch nicht! Sie setzen ihr ganzes Vertrauen in Wim und mich. Lélia und Sebastião, das ist eine lange Geschichte; sie haben ihre Entscheidungen immer gemeinsam getroffen. DAS SALZ DER ERDE gehört ihnen beiden.

Wofür steht für Sie die Rückkehr zur Familienranch, angesichts dieses enormen Umfanges des Sanierungsprojektes? Ist es eine Mission? Eine Utopie? Eine Zukunft?

Angesichts der Lage der Ranch und der Trostlosigkeit der Landschaft hat niemand wirklich daran geglaubt. Ich auch nicht. Erst war es ein bescheidenes Projekt, die Idee, ein paar Bäume um das Haus unserer Kindheit zu pflanzen, in das wir im Urlaub immer wieder zurückkehrten. Aber meine Eltern werden eindeutig durch etwas getrieben, und auch hier wieder engagieren sie sich mit Leib und Seele. Aus dem Projekt, das ursprünglich auf Familienebene bleiben sollte, wurde plötzlich ein gewaltiges ökologisches Unternehmen: „Okay, wir werden den ganzen Wald bepflanzen“. Sie gründeten das Instituto Terra, das inzwischen zu einem der führenden Arbeitgeber in der Region geworden ist. Sie haben bereits 2,5 Millionen Bäume auf dem Gebiet der ehemaligen Ranch meines Großvaters gepflanzt, das jetzt ein Naturschutzgebiet ist, und eine weitere Million Bäume wurden auf das umliegende Land gepflanzt. Es ist ein wahnsinniges Projekt, groß und prächtig.

Sie arbeiten an Ihrem ersten Spielfilm. Können Sie schon mehr darüber sagen?

Der Film spielt in Brasilien, in São Paulo. Ich bin noch in der Schreibphase, aber ich kann Ihnen schon so viel sagen, dass es sich um einen Psycho-Thriller handelt, in dem es um eine wichtige Thema innerhalb der brasilianischen Gesellschaft gehen wird: der soziale Aufstieg.

BIOGRAFIE JULIANO RIBEIRO SALGADO

Juliano Ribeiro Salgado wurde 1974 in Paris geboren, wo er in einem französisch-brasilianischen Umfeld aufwächst. 1996 erschien im Auftrag von ARTE sein erster Dokumentarfilm „Suzana“ über den Einsatz von Tretminen in Angola. Weitere Dokumentarfilme über Äthiopien, Afghanistan und Brasilien folgen. Parallel dazu erstellt er Reportagen für den französischen Sender Canal+ und TV Globo in Brasilien. Salgado studiert an der London Film School, von der er 2003 seinen Abschluss erhält.

Juliano Ribeiro Salgado hat eine Reihe von Kurz- und Dokumentarfilmen für das französische Fernsehen erstellt. Sein Film „Nauru an Island adrif“, den er 2009 für die Hochglanz-Sparte von ARTE dreht, wird auf zahlreichen internationalen Festivals gezeigt (HotDocs in Toronto und Le Festival Dei Populo in Florenz).

Zurzeit arbeitet er an seinem ersten Spielfilm, der in São Paulo, Brasilien, gedreht werden soll.



BIOGRAFIE SEBASTIÃO SALGADO

Sebastião Salgado wurde 1944 in Aimorés, Minas Gerais, Brasilien geboren. Er lebt in Paris, Frankreich.

Nachdem er zunächst als Ökonom arbeitet, beginnt Salgado 1973 in Paris seine Karriere als Profi-Fotograf und arbeitet bis 1994 für die Bildagenturen Sygma, Gamma und Magnum Photos. Dann gründen er und Lélia Wanick Salgado die Organisation Amazonas images, die sich ausschließlich Sebastião Salgados Arbeiten widmet.

Salgado reist für seine fotografischen Projekte in über 100 Länder. Die meisten dieser Werke sind in zahlreichen Print-Publikationen, aber auch in Büchern wie „Other Americas“ und „Sahel – l'Homme en Détresse“ (1986), „An Uncertain Grace“ (1990), „Workers“ (1993), „Terra“ (1997), „Exodus“ (2000) und „Africa“ (2007) erschienen. In Wanderausstellungen wurden und werden seine Arbeiten weltweit in führenden Museen und Galerien präsentiert.

Im Jahr 2004 begann Salgado das „Genesis“-Projekt, um das makellose Gesicht der Natur und der Menschheit abzubilden. „Genesis“ besteht aus einer Reihe von Landschafts- und Tieraufnahmen sowie aus Fotos von menschlichen Gemeinschaften, die im Einklang mit ihren alten Traditionen und Kulturen leben. Dieses Werk wurde als ein möglicher Weg der menschlichen Wiederentdeckung in sich selbst und in der Natur konzipiert. Im Frühjahr 2013 wurden zwei Bücher zu „Genesis“ im TASCHEN-Verlag in sechs Sprachen veröffentlicht. Zeitgleich begann die weltweite Wanderausstellung „Genesis“.

Seit den 1990er Jahren arbeiten Salgado und Lélia an der Wiederherstellung eines Teils des Atlantischen Regenwaldes in Brasilien. Es gelingt ihnen, das Gebiet 1998 in ein Naturschutzgebiet umzuwandeln, und sie gründen das Instituto Terra, eine Umweltorganisation mit dem Ziel der Wiederaufforstung, der Erhaltung und Ausbildung.

Im Jahr 2012 erhalten Salgado und Lélia sowohl den „Price e“ vom Instituto der UNESCO Brasilien und der Gemeinde Rio de Janeiro als auch den „Personalidade Ambiental“-Preis des World Wildlife Fund, Brasilien. Diese Auszeichnungen wurden ihnen in Anerkennung ihrer Arbeit mit dem Instituto Terra verliehen.

Salgado wurde mit zahlreichen wichtigen Preisen für seine fotografischen Leistungen ausgezeichnet. Er ist zudem UNICEF-Botschafter und Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences.

KURZ-BIBLIOGRAFIE SEBASTIÃO SALGADO

- 1993** Sebastião Salgado: [Photographs]
Workers: Archaeology of the industrial age
- 1997** Terra: Struggle of the landless
- 1999** Um Fotógrafo em Abril
Serra Pelada
- 2000** Migrations
Portraits
Malpensa, La città del volo
- 2002** Salgado, Parma
- 2003** The end of Polio: A global effort to end a disease
- 2005** L'homme et l'eau
Le berceau de l'inégalité
- 2007** Africa
- 2010** Les Voies du bonheur
- 2013** Genesis



AUSSTELLUNGEN

- Sebastião Salgado hat in den anerkanntesten Galerien der Welt ausgestellt, u.a. 1992 in der Corcoran Gallery in Washington.
- Die Ausstellung 1986 im Palais de Tokyo in Paris brachte einen Besucherrekord für das Museum.
- Sebastião Salgado war 1993 der erste Fotograf mit einer Ausstellung im National Museum of Modern Art in Tokio.
- Die Ausstellung 1990 im Modern Art Museum of San Francisco, USA, brachte einen Besucherrekord für das Museum.
- Die Ausstellung 1993 in der Royal Festival Hall in London brachte einen Besucherrekord für das Museum.
- Die Ausstellung 2009 im Tokyo Metropolitan Museum of Art, Japan, brachte einen Besucherrekord für das Museum.

2013

- London – The Natural History Museum
- Toronto – The Royal Ontario Museum
- Rio de Janeiro – Jardim Botânico
- São Paulo – SESC Belenzinho
- Lausanne – Musée de l'Élysée
- Paris – Maison Européenne de la Photographie

2014

- Madrid - CaixaForum
- Venedig – Casa dei Tre Oci
- Singapur – National Art Museum
- Minas Gerais, Brasilien – Palacio das Artes, Belo Horizonte
- Stockholm – Fotografiska
- New York – International Center of Photography (ICP)
- Seoul – Sejong Art Center

2015

- Berlin – C/O Berlin, Amerika Haus
- Shanghai – Power Station of Art
- München – Kunstfoyer

2015



CREW

Regie	Wim Wenders Juliano Ribeiro Salgado
Drehbuch	Juliano Ribeiro Salgado Wim Wenders David Rosier
Kamera	Hugo Barbier Juliano Ribeiro Salgado
Sound	Régis Muller
Schnitt	Maxine Goedicke Rob Myers
Musik	Laurent Petitgand
Executive Producer	Wim Wenders
Producer	David Rosier
Koproduktion	Amazonas images Solares delle arti
Produktionsleitung	David Rosier

Mit Unterstützung von La Région-Ile-de-France

Mit Unterstützung von Les Amis de la Maison Européenne de la Photographie



TASCHEN

UNVERGÄNGLICHE WELT

Eine fotografische Hommage an unseren Planeten in seinem ursprünglichen Zustand

Sebastião Salgado war 26 Jahre alt, als er 1970 zum ersten Mal in seinem Leben einen Fotoapparat in die Hand nahm. Ein Moment, der ihn von Grund auf veränderte. Durch den Sucher einer Kamera betrachtet, ergab das Leben für ihn plötzlich einen ganz neuen Sinn – er hatte sein Medium gefunden, auch wenn es noch Jahre harter Arbeit erfordern sollte, bis er seinen Lebensunterhalt tatsächlich als Fotograf verdienen konnte. Salgado, der „immer das Chiaroscuro von Schwarz-Weiß-Bildern bevorzugte“, fotografierte schon am Anfang seiner Karriere nur sehr wenig in Farbe, bis er es schließlich ganz einstellte.

Aufgewachsen auf einer Farm in Brasilien, empfand Salgado von Kind an eine tiefe Verbundenheit mit der Natur. Zugleich entwickelte er aber auch einen wachen Blick für die prekären sozioökonomischen Verhältnisse, unter denen viele Menschen ihr Leben fristen müssen. Von den unzähligen Werken, die Sebastião Salgado geschaffen hat, ragen **drei Langzeitprojekte** besonders hervor: *Workers* (1993) dokumentiert das allmähliche Verschwinden traditioneller handwerklicher Arbeit weltweit und *Migrations* (2000) die massenhaften Wanderungsbewegungen, die durch Kriege, Unterdrückung, Hunger und Naturkatastrophen sowie Umweltzerstörung und den Druck des demografischen Wandels angetrieben werden. Sein neues Werk, *GENESIS*, hat sich ein Ziel gesetzt, dem auch das von Sebastião und Lélia Salgado begründete Instituto Terra verpflichtet ist: unser Bewusstsein dafür zu schärfen, wie kostbar die letzten unberührten Winkel unserer Welt sind – für uns selbst wie für zukünftige Generationen. Und was eignete sich dafür besser, als uns die Schönheit dieser Welt vor Augen zu führen? *GENESIS*, das Ergebnis von acht Jahren intensiver Reisetätigkeit, zeigt uns nun diese letzten Naturräume – Wüsten, Meere, Urwälder –, die dem Zugriff unserer

modernen Zivilisation noch entgangen sind, und die Menschen und Tiere, die in ihnen leben. „Rund 46 % des Planeten sind noch immer in dem Zustand, in dem er sich bei seiner Entstehung befunden hat“, erinnert Salgado. „Wir müssen das Bestehende bewahren.“

Salgado hat mehr als 30 Reisen unternommen, in kleinen Propellermaschinen, zu Fuß, mit dem Schiff, im Kanu und sogar im Fesselballon, und dabei klimatischen Extremen und lebensbedrohlichen Situationen getrotzt, um **Bilder zu sammeln, die uns Natur, Tierwelt und eingeborene Völker in atemberaubender Pracht vor Augen führen.** *GENESIS* entführt uns in die archaische Vulkanlandschaft der Galapagosinseln, zeigt uns die Seelöwen, Kormorane, Pinguine und Wale in der Antarktis und im Südatlantik, die Alligatoren und Jaguare des brasilianischen Urwalds und das Großwild Afrikas. Wir begegnen dem isoliert lebenden Volk der Zo'é im Dschungel Brasiliens, den Korowai in West-Papua, dem Nomadenvolk der Dinka im Sudan, den Nenzen mit ihren Rentierherden am Polarkreis und den Bewohnern der Mentawaiinseln westlich von Sumatra. All die Zeit, Energie und Leidenschaft, die in die Entstehung dieses Werkes geflossen sind, machen *GENESIS* zu Sebastião Salgados „Liebeserklärung an unseren Planeten“.

*„In GENESIS sprach die Natur
durch meine Kamera zu mir.
Und ich durfte zuhören.“*

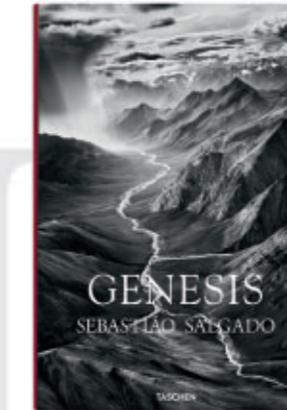
Sebastião Salgado

TASCHEN

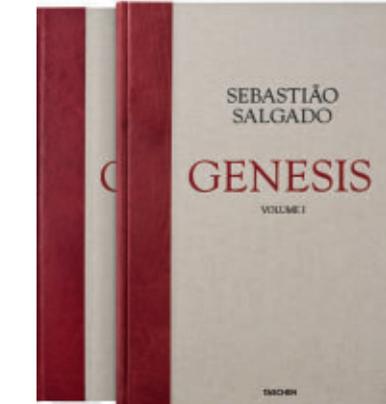
Die unlimitierte Ausgabe präsentiert, anders als die Collector's Edition, die als großformatiges Portfolio ohne strenge thematische Gliederung erscheint, eine abweichende Auswahl an Bildern, geografisch geordnet in fünf Kapiteln: Im Süden des Planeten, Zufluchtsorte, Afrika, Nördliche Weiten, Amazonien und Pantanal. Beide Publikationen wurden von Lélia Wanick Salgado gestaltet und herausgegeben und sind faszinierende Dokumente eines fotografischen Abenteurers, das es in diesen Dimensionen noch nie gegeben hat: Salgados GENESIS-Projekt.

Die exquisit reproduzierten großformatigen Aufnahmen der Limited Edition von GENESIS, gestaltet und herausgegeben von Lélia Wanick Salgado, sind nicht nach Themen oder Regionen geordnet, sondern als Portfolio angelegt, das den Betrachter mit auf eine Reise rund um den Globus nimmt und ihn die Welt mit Salgados Augen sehen lässt.

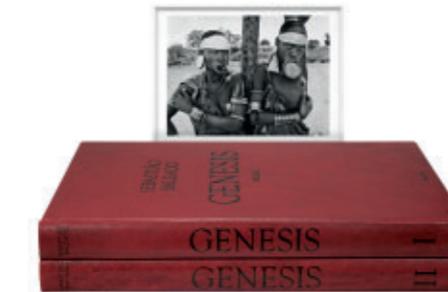
- Die Collector's Edition ist auf 2.500 nummerierte und von Sebastião Salgado signierte Exemplare limitiert
- Von Lélia Wanick Salgado konzipiert, herausgegeben und gestaltet
- Zwei Bände in Leinenbindung mit Lederrücken
- SUMO-Größe: 46.8 x 70 cm
- Jedes Exemplar wird mit einem vom Tadao Ando entworfenen Buchständer aus Kirschbaumfurnier geliefert
- Mit einem leinengebunden Begleitband für die Bildunterschriften
- Geliefert in einer Transportkiste aus Holz (Gesamtgewicht: 59 kg)
- Auch erhältlich: 5 Art Editions, auf jeweils 100 Exemplare limitiert, mit je einem Silbergelatine-Print.



Sebastião Salgado. Genesis
Lélia Wanick Salgado
Hardcover mit 17 Ausklappern,
24,3 x 35,5 cm, 520 Seiten
49,99 EUR



Sebastião Salgado. Genesis
Lélia Wanick Salgado
Hardcover, 2 Bände mit Buchständer,
46,8 x 70 cm, 704 Seiten
3.000 EUR



Sebastião Salgado. GENESIS
Art Edition A
Hardcover, 2 Bände mit Buchständer und Print,
46,8 x 70 cm, 704 Seiten
8.500 EUR
Limited Edition von 100 Exemplaren,
jedes mit dem Silbergelatine-Print
Zwei Mursi-Frauen, Omo Valley, Äthiopien, 2007

NOTIZEN

NOTIZEN

